Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

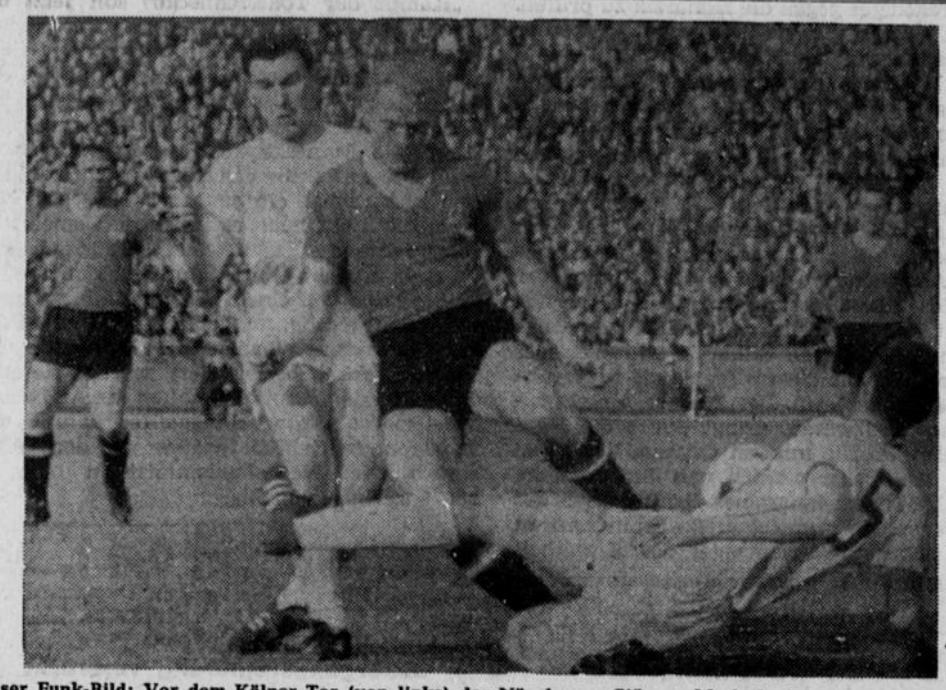
Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Begründet 1881 (81. Jahrg.) Montag, 14. Mai 1962 Nr. 112



Unser Funk-Bild zeigt den Kölner Hans Schäfer beim Einschuß zum ersten Tor für die Rheinländer, vorbei am herausgelaufenen Nürnberger Torwart Wabra.



Unser Funk-Bild: Vor dem Kölner Tor (von links) der Nürnberger Stürmer Morlock, der Kölner Sturm, der Nürnberger Strehl und der Kölner Läufer Wilden am Boden, rechts dahinter der Nürnberger Zenger.

1. FC Köln ein wirklicher Meister

Westmeister gab in Berlin eine Gala-Vorstellung — Ex-Meister Nürnberg verlor 4:0

Berlin, 14. Mai. Der neue deutsche Fußballmeister heißt: 1. FC Köln. Mit 4:0 (2:0) gewann der westdeutsche Titelträger die 50. deutsche Meisterschaft. Streckenweise spielten die Kölner so überlegen, daß man sich nicht bei einem deutschen Endspiel wähnte. Köln errang seinen Triumph in einer so souveränen Art, wie sie seit dem Endspiel von 1954, das Hannover 96 gegen Kaiserslautern mit 5:1 gewann, nicht wieder demonstriert wurde.

Unter den 91 000 Zuschauern, darunter die Bundesminister Hermann Höcherl, Richard Stücklen, Ernst Lemmer, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, und die Berliner Stadtkommandanten, herrschte schon lange vor Spielbeginn eine Bombenstimmung. Der erste Gruß galt den Bewohnern Ostberlins und der Sowjetzone, die erstmals an einem Endspiel im Berliner Olympia-Stadion nicht teilnehmen konnten.

Die Wahl gewannt der 34jährige Kölner Kapitän Schäfer gegen den 37 Jahre alten Max Morlock. Die Mannschaften standen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

1. FC Nürnberg: Wabra — Derbfuß, Hilpert — Zenger, Wenauer, — Reisch — Flachenecker, Morlock, Strehl, Gettinger, Albrecht.

1. FC Köln: Ewert — Pott, Schnellinger — Hemmersbach, Wilden, Sturm — Thielen, Habig, Müller, Schäfer und Breuer.

Köln diktierte das Spiel.

Ueber weite Strecken zeigte der 1. FC Köln vor der Pause meisterhaften Fußball. Vor einer ungeheuer sicheren und genau deckenden Abwehr konnte sich der Angriff, vom Wind unterstützt, mit steilen Pässen und Flankenwechseln gut in Szene setzen. Anfänglich scheiterte er noch an dem reaktionssicheren Wabra, aber Schäfer spann zu dieser Zeit zusammen mit Breuer und Müller bereits so verwirrend die Fäden, daß die Nürnberger Abwehr schließlich doch ins Wanken geriet. Ein Slalomlauf von Schäfer brachte das 1:0 in der 22. Minute, und schon drei Minuten später erzielte Habig mit Kopfball auf Zuspiel von Breuer das 2:0.

Im Gegensatz dazu blieb das Nürnberger Angriffsspiel nur Stückwerk. Schnellinger hielt den rechten Nürnberger Flügel allein, Wilden setzte den sehr eifrigen Strehl in weitem Umfang matt. Dazu wurde übertrieben eng gespielt. Niemand brachte Konzept in das Spiel der Nürnberger, das mehr und mehr zerfiel, sich fast ausschließlich auf das Zerstören des Kölner Kombinationswirbels beschränkte und somit ohne zählbaren Erfolg blieb. Daß es beim Pausenpfiff „nur" 2:0 für die Kölner hieß, verdanken die Nürnberger in erster Linie den großartigen Leistungen ihres Schlußmannes Wabra.

Nürnberg ohne jede Chance.

Mit dem dritten Tor der Kölner — ein Bombenschuß von Habig in der 50. Minute, den Wabra durch die Hände gleiten ließ — war das Treffen bereits entschieden. Die Kölner spielten in der Folgezeit, ohne sich auszugeben, meisterlich auf und degradierten die Nürnberger in einer Weise, die fast schon deklassierend wirkte. Wie Hasen wurde die Meistermannschaft des Jahres 1961 über den grünen Rasen des Stadions gehetzt. Ihr blieb keine Chance. Die Aufgabe des Westmeisters wurde von Minute zu Minute einfacher. Er war physisch und spielerisch um eine Klasse überlegen, und dem vierten Tor, das Verteidiger Pott (71. Minute) erzielte, hätten durchaus noch weitere folgen können. Bei den Nürnbergern häuften sich die Fehlpässe, und selbst als Schnellinger für einige Minuten verletzt ausschied, änderte sich nichts mehr. Die Nürnberger blieben trotz aller Bemühungen ohne Gegentor und mußten die eindeutige Ueberlegenheit der Kölner neidlos anerkennen. Als Hans Schäfer, ihr 34 Jahre alter Kapitän, von DFB-Präsident Dr. Peco Bauwens den Wanderpreis des Deutschen Fußballbundes überreicht bekam, kannte der Jubel im Stadion keine Grenzen mehr. Der 1. FC Köln ist ein würdiger Deutsche Fußballmeister.

Die Mannschaften in der Kritik:

Die Nürnberger spielten über lange Strecken eine geradezu peinlich untergeordnete Rolle. Ihr ganzer „Stil" war hausbacken, und ihr Sturm verpönte offenbar Steilvorlagen, die allein die Kölner Abwehr hätten aufreißen können. Der Westmeister war von dem waghalsigen Torwart Ewert bis zu dem sachlich spielenden und überaus nützlichen Linksaußen Breuer die ausgeglichener besetzte Mannschaft. Sie spielte technisch besser, einfallsreicher und war in allen ihren Aktionen auch an Schnelligkeit dem Vorjahrsmeister überlegen.

Die Chilekandidaten der Kölner bestanden ihre letzte Generalprobe durchweg mit Auszeichnung. Stopper Wilden „hielt" Nürnbergs besten Stürmer Strehl ausgezeichnet, sein Nebenmann Sturm konnte sich durch Morlocks passive Rolle sowohl in der Abwehr als auch dem Sturm genügend widmen. Und Verteidiger Schnellinger war einmal mehr die souveräne Figur eines Spiels. Allen voran aber war Kapitän Hans Häfer, der Senior der Mannschaft, Dirigent und Torschütze zugleich. Bundestrainer Herberger dürfte nach dieser Vorstellung seines ältesten Chile-Kandidaten nicht zögern, ihn auch in Südamerika einzusetzen. Am schwersten hatte es Stürmer Müller gegen Nürnbergs härteste Abwehrkraft Wenauer. Der entschlossenste Stürmer war der zweifache Torschütze Habig. Thielen trat nicht so hervor, wie in den Gruppenspielen. Er wurde auch nicht immer genügend eingesetzt. Der rechte Läufer Hemmersbach fiel in diesem meisterlichen Rahmen nicht auf, und der junge Verteidiger Pott konnte Nürnbergs Linksaußen Albrecht stets halten.

In der Nürnberger Mannschaft verhinderte Wabra eine noch höhere Niederlage, die nach dem einseitigen Verlauf durchaus denkbar war. Das Verteidigerpaar kam nie über einen gewissen Durchschnitt hinaus, besonders die Unbeweglichkeit gegen das durchdachte, genaue und schnelle Sturmspiel der Kölner war ein erheblicher Nachteil. Von den Außenläufern war Zenger der bessere, aber schon in der ersten Hälfte stand die Gesamtleistung der Kölner Läuferreihe weit über der des Titelverteidigers. Nürnbergs Sturm war die größte Enttäuschung des Spiels. Es wurde zu kurz, ohne Einfälle gespielt. Der Halblinke Gettinger schien ein Fremdkörper in der Vor-

Fortsetzung auf der 4. Seite ▶▶

7. US-Flotte mit Kurs auf Laos

„Vorsichtsmaßnahme" wegen Bruchs des Waffenstillstands.

Washington/Vientiane, 14. Mai. Die Krise in Laos spitzt sich bedrohlich zu. Der Bruch des in dem hinterindischen Königreich vereinbarten Waffenstillstands durch die prokommunistischen Pathet-Lao-Rebellen und ihr Vormarsch auf die thailändische Grenze haben USA-Präsident Kennedy veranlaßt, im Pazifik stehende Land-, See- und Luftstreitkräfte zu alarmieren.

Gleichzeitig wurde eine Flugzeugträger-Kampfgruppe der 7. US-Flotte in die südostasiatischen Gewässer entsandt. Die laotische Regierung hat den Ausnahmezustand verhängt. Thailand hat Maßnahmen zur Sicherheit seiner Grenzen eingeleitet.

Regierungskreise in Washington weisen darauf hin, daß die USA nach wie vor an der Wiederherstellung des Waffenstillstands und der Bildung einer laotischen Koalitionsregierung interessiert sind. Allerdings hätten die USA nicht nur gegenüber Laos, sondern auch gegenüber Südvietnam und Thailand Verpflichtungen. Die Anordnungen Kennedys werden als erste Vorsichtsmaßnahme bezeichnet.

Inzwischen bereiten sich in Laos die prokommunistischen wie Truppeneinheiten der Regierung offensichtlich auf neue Kampfhandlungen vor.

100 000 neue Fernseher in einem Monat gewonnen.

Bonn, 14. Mai. Ueber 100 000 neue Fernseh- und rund 26 000 Rundfunkgenehmigungen wurden im April nach Mitteilung des Bundespostministeriums im Bundesgebiet einschließlich Westberlins erteilt. Die Zahl der Fernseher ist damit auf 6,5 Millionen, die Zahl der Rundfunkhörer auf 16,5 Millionen gestiegen.

Zweites Fernsehprogramm: Ja oder nein?

Stuttgart/Mainz, 14. Mai. (dpa) Die Frage ist noch ungeklärt, ob nach dem 1. Juli noch ein Zweites Fernsehprogramm ausgestrahlt wird, das die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands (ARD) bis zu diesem Termin sendet. Der Vorsitzende der ARD, der Stuttgarter Intendant Dr. Bausch, wies am Samstag den Vorwurf zurück, daß die ARD der Länderanstalt „Zweites Deutsches Fernsehen jeden finanziellen Boden entzogen" habe. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident, Dr. Altmeier, kündigte an, daß er in dieser Woche mit Intendant Bausch über die Bedingungen für ein Uebergangsprogramm der Länderanstalt verhandeln will.

80 Millionen Lohnsteuer zuviel gezahlt.

Gesetze nicht bekannt.

Wiesbaden, 14. Mai. (dpa) Ueber 80 Millionen Mark werden jährlich in der Bundesrepublik zuviel an Lohnsteuer gezahlt, weil die Steuerpflichtigen die gesetzlichen Möglichkeiten der Ermäßigungen nicht kennen. Dies teilte der geschäftsführende Vorsitzende des Bundes der Steuerzahler Hessen, Dr. Hennig, in Wiesbaden mit. Nur ein Drittel aller Lohnsteuerzahler nehme die Möglichkeiten steuerlicher Vergünstigungen in Anspruch.

Brentano fährt nach London und Paris.

Bensheim, 14. Mai. (dpa) Besuche in London und Paris Anfang Juli kündigte der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende v. Brentano am Wochenende in Bensheim an. Diese Reisen in die britische und französische Hauptstadt seien ebenso ungewöhnlich wie sein jüngster Besuch in den USA, sagte Brentano.

Röder hofft auf baldiges Streik-Ende an der Saar.

Saarbrücken, 14. Mai. Optimistisch über die Möglichkeiten, den Streik der 45 000 Saarbergleute bald beizulegen, äußerste sich gestern der saarländische Ministerpräsident Dr. Röder. Er hoffe, das Bundeskabinett werde heute einen Beschluß fassen, durch den die Saarbergwerke einer sofortigen Lohnerhöhung von acht Prozent zustimmen könnten.

Bonn hilft im Kampf gegen die Todesschnecke

Aegypten ruft Tropenmediziner zur Abwehr auf. – Neues Mittel soll erprobt werden.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Mit deutscher Hilfe soll es gelingen, eine der schlimmsten Volkskrankheiten Afrikas zu besiegen. Bonn ist aufgerufen, die Todesschnecke auszurotten. Dieser Appell stand unausgesprochen hinter dem ersten offiziellen Auslandsbesuch von Frau Gesundheitsministerin Schwarzhaupt in Kairo. Aeußerer Anlaß war die Enthüllung eines Gedenksteins für den vor 100 Jahren verstorbenen Arzt Theodor Bilharz. Er war es, der den Erreger der „Fellachenseuche" entdeckte, die nach ihm Bilharzia genannt wurde. Sie wird durch kleine Wasserschnecken übertragen.

Die Afrikaner hoffen nun auf ein neues deutsches Bekämpfungsmittel, das zum Erlöschen der Seuche führt. Bonn wird die Tropenmediziner auffordern, die Möglichkeiten eines Feldzuges gegen die Bilharzia zu prüfen. Vom Ergebnis werden Art und Umfang der Hilfsmaßnahmen abhängen.

Die Erscheinungsformen der Seuche sind schon seit frühesten Zeiten bekannt. Bereits vor über 3000 Jahren soll diese Krankheit nach Papyrus-Zeugnissen in Aegypten grassiert haben. Man findet sie aber auch in anderen Tropenregionen, vor allem z. B. in den großen Flußsystemen Ostafrikas und zum Teil auch Südamerikas. Ein Schwerpunkt ist aber zweifellos Aegypten, wo sie vor allem unter der bäuerlichen Bevölkerung furchtbar wütet. Wie es heißt, soll etwa jeder zweite Landbewohner im Lande Nassers an Bilharzia erkrankt oder schon einmal mit dieser Krankheit in Berührung gekommen sein. Der Erreger, ein wurmähnliches Lebewesen, dringt durch die Haut und verseucht die inneren Organe. Vor allem Nieren und Leber werden von ihm befallen. Die Folge ist ein langsames Dahinsiechen der Betroffenen, die zumeist große Schmerzen zu leiden haben. Zwischenträger der Krankheit ist eine Wasserschnecke. In Aegypten, wo Wasser eine lebenspendende Kostbarkeit ist, können aber die Landbewohner der Bilharzia kaum aus dem Wege gehen.

„Kampf der Todesschnecke" soll jetzt die Parole lauten, nach der man zum ersten Male einen rücksichtslosen Feldzug gegen den Zwischenträger der Krankheit eröffnen will. Sie ist sozusagen das „schwächste Glied" in der tödlichen Kette der Krankheit. Wenn es gelänge, die Schnecke auszurotten, wäre einer gefürchteten Seuche der Garaus gemacht. „Die Deutschen haben ein neues erfolgreiches Vertilgungsmittel", heißt es in Kairo. Gemeint ist das Bayluscide, das in einem großangelegten Versuch erprobt werden müßte. Man spricht in Aegypten von einem auf drei Jahre veranschlagten Feldzug, für den man deutsche Hilfe erwartet. „Einst haben die Deutschen die Schlafkrankheit besiegt, jetzt werden sie auch die Bilharzia ausrotten", hoffen die Afrikaner. Eine solche „Entwicklungshilfe" könnte uns nur Freunde schaffen. Insofern war der Kairobesuch der Gesundheitsministerin offenbar heute schon ein Erfolg.

Kurz und kritisch:

Durch den Kaktus

Eine witzige Abwandlung hat die Gewohnheit, etwas „durch die Blume" zu sagen, dadurch erfahren, daß der Bund der Steuerzahler dem für die Entwicklungshilfe zuständigen Bundesminister Scheel einen Kaktus übersandte. Er sei, so hieß es im Begleitschreiben, deshalb die geeignete Pflanze für dieses Ministerium, weil er „ziemlich widerstandsfähig gegen Schmarotzer aller Art" ist und sich auch von der südlichen Sonne nicht auszehren läßt. Er sei eine genügsame Pflanze, die mit wenig Boden auskomme und doch prächtige Blüten hervorbringe. Schließlich sei er in vielen Entwicklungsländern zu Hause.

Die Kaktusgabe des Bundes der Steuerzahler an den Entwicklungsminister war ein Gegengeschenk für einen Papierkorb, den Scheel kurz vorher den organisierten Steuerzahlern verehrt hatte. Er sollte nach dem Wunsche des Ministers „ungerechte Steuerbescheide und falsche Steuerzahler-Artikel" aufnehmen. Die Steuerzahler hatten gerügt, daß für den Bau eines angeblich auf 8,5 Millionen veranschlagten Entwicklungsministeriums bereits zwei Millionen als erster Teilbetrag eingesetzt worden seien. Minister Scheel dementierte handgreiflich mit dem Papierkorb. Die Steuerzahler sandten als Empfangsbestätigung den Kaktus. Wenn diese Art der Korrespondenz Schule macht, müssen künftig bei umfangreichen Dementis Möbelwagen in Bewegung gesetzt werden!

HVZ

Algerien geht am 1. Juli zur Wahlurne

Uebergangsregierung verstärkt ihre Ordnungsstreitkräfte.

Paris, 14. Mai. (dpa) Obwohl der blutige OAS-Terror in Algerien am Wochenende andauerte, werden in Rocher Noir, dem Verwaltungszentrum von Algerien, alle Maßnahmen für die Unabhängigkeit des Landes vorangetrieben. Am 1. Juli findet die Volksabstimmung statt, in der die Bevölkerung über Unabhängigkeit und Zusammenarbeit mit Frankreich, Loslösung oder Verbleib des Landes bei Frankreich entscheiden wird.

Drei Wochen später wird voraussichtlich die Wahl für eine verfassunggebende Versammlung stattfinden, die auch die erste Regierung bilden wird. Die algerische Exilregierung und die Uebergangsregierung werden aufhören zu bestehen.

Botschafter Dowling heute bei Bundeskanzler Adenauer.

Bonn, 14. Mai. (dpa) USA-Botschafter Dowling wird Bundeskanzler Adenauer heute nachmittag im Auftrage seiner Regierung die Ansichten des amerikanischen Außenministeriums zu den Sondierungsgesprächen über Berlin wiedergeben. Dowling, der heute morgen von einem Urlaub in Italien nach Bonn zurückkehrt, will sich darüber hinaus über die Haltung des Bundeskanzlers in der Berlin-Frage informieren.



Kurt Aßmus kocht für Deutschland ...

Bonn. Den Ehrentitel eines „Kochs auf höchster politischer Ebene hat sich der gebürtige Gelsenkirchener Kurt Aßmus verdient. Im Gegensatz zu den politischen Köchen der Bundeshauptstadt, läßt der 36jährige Küchenchef niemals etwas anbrennen. Er kocht sozusagen „für Deutschland", denn immer wieder muß er Gala-Essen und Staatsmenüs in der Bonner Beethovenhalle „zelebrieren". Staatsoberhäupter, Politiker von Weltrang, Könige und Prinzessinnen ließen sich von Kurt Aßmus bewirten. Wir besuchten ihn auf seinem „Feldherrnhügel" in der Küchenregion der Beethovenhalle und erkundigten uns nach seinen Erfahrungen mit der hungrigen Prominenz. Was essen Staatschefs am liebsten? Diese Frage ist gar nicht abwegig, denn Kurt Aßmus muß sie bei Staatsbesuchen von Amts wegen klären. Ueber das Auswärtige Amt wird nach Möglichkeit genau erkundet, welches die Lieblingsgerichte der hohen Gäste sind. Auch kulinarische „Antipathien" werden ermittelt. Wenn Exzellenz keine Schildkrötensuppe mag, kriegt sie keine. Auch sind nationale oder religiöse Speise-Tabus zu beachten. Bei Gästen aus Entwicklungsländern besteht oft striktes Alkohol- und Schweinfleischverbot. Soweit die Ausgangsdaten. Jetzt beginnt Kurt Aßmus erst zu „komponieren". Ein Staatsbesuch findet seinen Niederschlag in einem geradezu strategischen Küchenplan. Jedes Galabankett ist eine Premiere. Der Meister der Küche weiß genau, daß die Kollegen vom Quai d'Orsay oder aus der Downingstreet die Bonner Leistung kritisch zensieren. Die internationalen Meisterköche bilden in dieser Hinsicht eine strenge Bruderschaft. Erst kürzlich ging ein Raunen der Kritik in diesem Kreise um: Das persische Kaiserpaar hatte in Paris bei sechs Menüs dreimal Ananas vorgesetzt bekommen. Welche Einfallslosigkeit! Vier Tage Vorbereitung braucht Kurt Aßmus für ein großes kaltes Buffet mit allen Schikanen. Es reicht für etwa 1500 Personen. Ein warmes Essen für die gleiche Personenzahl zaubert er in einem Tage. Und was für ein Essen! Man muß dabei sein, wenn Kurt Aßmus, mit halb geschlossenen Augen meditierend, eine Speisenfolge „dichtet". Nichts darf sich wiederholen, Gaumenreiz muß auf Gaumenreiz folgen. Schon die phantasievollen Namen sind eine reife Leistung. Zum Beispiel, aus dem Aermel geschüttelt: Spargelcocktail. Leichtes Wildconsommée mit Portweinspritzern und Chesterstangen, Pochierte Seezungenfilets in Mosel mit Reistimbal und Fleurons, Getrüffeltes Kalbsfilet „Meine Idee" mit leichter Ingwer-Creme, Gefüllte Artischockenböden und Spargelspitzen, Gratinierte Champignonköpfe, Gefüllte Auberginen, Kleine Erbsen nach französischer Art mit Perlzwiebeln und Butter, Mandel-Kartoffeln, Vanilleparfait mit heißen Schattenmorellen, mit Kirschwasser flambiert ... Besonders beliebt sind im politischen Bonn die großen kalten Buffets, die auch bei Staatsempfängen ihre Wirkung nicht verfehlen. Neuerdings scheint bei den sich mehrenden Besuchen aus Entwicklungsländern fast so etwas wie ein „afrikanischer Küchenstil" üblich zu werden. Kurt Aßmus meint: „Die afrikanischen Gäste freuen sich besonders über attraktive Tafelaufsätze. und Schaustücke. Für den Staatsbesuch aus dem Sudan schuf unser Patissier Heinz Strube einen 60 kg schweren Schokoladenelefanten." Die Gäste aus Togo erblickten ihr Nationaldenkmal in Zuckerguß. Vorher hatte man fieberhaft nach einer Abbildung dieser Freiheitsstatue von Lome gesucht und sie endlich in Form eines Fotos bei einem afrikakundigen Geflügelhändler im Oldenburgischen entdeckt. „Afrikaner sind eben für Symbole", charakterisiert Kurt Aßmus den neuen Entwicklungstrend in der politischen Kochkunst. Zu den zufriedenen Gästen des Meisterkochs gehörten u. a. so prominente Persönlichkeiten wie MacMillan, Eden, Prinzessin Margaret und Marschall Schukow, allerdings nicht in Bonn. Früher war Kurt Aßmus als Demonstrationskoch eine Art reisender Lehrmeister für exklusive NATO-Klubs, dann Küchenchef in bekannten Hotels des Westens. Seine Kurzcharakteristik der Nationen: Amerikaner brauchen solide Fleischgänge; Russen lieben Fischgänge und natürlich Kaviar; Ostasiaten wollen auf Reis- und Currygerichte nicht verzichten; bei den Afrikanern ist die Küche durchweg nach derjenigen ihrer früheren Kolonialherren ausgerichtet. Augenfällig ist aber in der Prominentenküche der Zug zur leichten, unbelasteten Appetitkost. Viele kleine charmante Sachen, delikat abgeschmeckt und anmutig dargeboten — das ist die modische Formel. So lautete auch die „Generalstabsanweisung", als Kurt Aßmus für Prinzessin Margaret kochen mußte. Er selbst schwärmt übrigens ausschließlich für Hausmannsgerichte und läßt für „Pellkartoffeln mit Hering" die ausgefallenste Schleckerei stehen. Zu Hause betritt er die Küche nie, sondern überläßt sie ganz seiner Frau. Dafür beschäftigt er sich mit seinem Hobby: abessinischen Schildkröten und Warmwasserfischen. Erst kürzlich wurde dem Meister der Küche nach seinem großen kalten Buffet für Staatsgäste aus Togo wieder ein einhelliges Lob zuteil. In der Fachpresse hieß es: „Alles bisher Dagewesene wurde in den Schatten gestellt." Kurt Aßmus betrachtet das Kochen eben wirklich noch als Kunst. Manchmal fragt ihn bei besonders kniffligen Schlemmermahlzeiten sogar seine Frau. Aber nur manchmal ...

In Salzburg drängen sich die Heiratslustigen.

Salzburg. Romantisch veranlagte Liebespaare scheinen es als die Krönung ihres Glückes zu empfinden, wenn sie in Salzburg heiraten. Im vergangenen Jahr hat die Mozart- und Festspielstadt in dieser Hinsicht einen Rekord aufgestellt, der vermutlich in diesem Jahr noch überboten wird. Die Liste der Brautpaare umfaßt neben Oesterreichern aus allen Bundesländern auch junge Verliebte aus der ganzen Welt. Besonders stark ist die Bundesrepublik Deutschland vertreten. Aber auch Belgier, Engländer, Italiener, Jugoslawen, Holländer, Schweizer, Finnen und Polen drängen sich vor dem Traualtar. Selbst aus überseeischen Ländern kommen viele Heiratslustige, um sich in Salzburg das Jawort zu geben.

Trotzig.

London. Um neun Uhr steht täglich in Uppingha, Mittelengland, die 95jährige Witwe Laura Cooper auf — und sie behauptet, es sei acht Uhr morgens. Des Rätsels Lösung: Schon 1916, als Großbritanniens Regierung die — auch heute noch geltende — Sommerzeit einführte, schwor Laura, „diesen Unfug" nicht mitzumachen.

Ewig brennende Schuld

ROMAN VON IRMA SIEGL

Copyright by „Litag", Westendorf, durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

54. (Nachdruck verboten.)

War es die Schuld, die auf ihren Schultern drückte, die Schuld, die doch immer in irgendeinem Winkel des Herzens saß und nagte?

Judith versuchte, die aufkommenden trüben Gedanken abzuschütteln, indem sie nach der Hand Ferdinands faßte. Sie spürte die Wärme seiner Finger. Dann hörte sie seine Stimme:

„Paß auf, jetzt kommt bald eine kleine Ueberraschung. Dort drüben, hinter den Bäumen, werden wir unser Mittagsmahl einnehmen!"

Judith blickte verwundert in die angedeutete Richtung, aber sie konnte kein Gebäude erkennen. Nirgends war ein Mensch zu sehen und auch nirgends ein menschlicher Laut zu hören.

Es dauerte noch eine Weile, dann traten die Bäume langsam zurück, und sie kamen auf eine Lichtung hinaus. Und dort stand ein graues Gebäude mit einer breiten, von dichtem Grün umrankten Terrasse.

„Das ist das Gasthaus von Santa Maria", sagte Ferdinand.

„Wie schön!" rief Judith. „Nein, hier hätte ich wirklich kein Gasthaus vermutet!"

Sie liefen wie zwei Kinder Hand in Hand auf das Gebäude zu.

„Ich war noch nie im Haus. Der Wirt kennt mich nicht", sagte Ferdinand. „Ich bin nur manchmal hier vorbeigekommen."

Es stellte sich dann heraus, daß es hier keinen Wirt gab, sondern eine Wirtin.

Sie war unendlich dick. Judith glaubte, noch nie eine dickere Frau gesehen zu haben. Das schwarze, mit Oel getränkte Haar lag glatt und in der Mitte gescheitelt um die Ohren, wo es hinten in einem gewaltigen Puff endete. Sie hatte eine große, weiße Schürze über das Kleid gebunden, auf der man keinen einzigen Flecken entdecken konnte.

„Hast du bezüglich des Essens irgendeinen besonderen Wunsch?" fragte Ferdinand, zu Judith gewandt.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich lasse mich überraschen!"

„Also lassen wir uns beide überraschen!"

Zur Wirtin sagte er:

„Bringen Sie uns irgend etwas, aber reichlich und gut!"

Die Wirtin nickte mit dem Kopf und knickste davon.

Ferdinand und Judith setzten sich an einen der kleinen Tische, die auf der Terrasse standen.

„Mein Gott, wie schön!" rief Judith plötzlich aus, als sie entdeckte, was für einen herrlichen Blick man von hier aus in das grüne, sonnenüberflutete Tal hatte.

Weiß schimmerten die Häuser und rot die Dächer. Die Wälder der gegenüberliegenden Berge leuchteten grün-blau bis zu den hohen Gipfeln hinauf.

„Schattig und angenehm kühl ist es hier", sagte Ferdinand und lehnte sich bequem in seinem Stuhl zurück.

Das grüne Gewoge rankte sich über ihnen an Holzstäben entlang und bildete so ein dichtes Blätterdach, das die allzu heißen Strahlen der Sonne abhielt.

„Denk nicht an morgen und auch nicht an übermorgen", sagte Ferdinand plötzlich, als er sah, wie sich Judiths Gesicht zu überschatten begann. Er legte seine Hand auf die ihre und hielt sie mit sanftem Druck fest.

„Denk nur an das Heute — und das ist schön!"

Sein Blick versank tief in dem ihren. Als die Wirtin kam, nahm er seine Hand nicht fort. Sie mochte die beiden jungen Menschen wohl für Hochzeitsreisende halten, denn sie schmunzelte sie vergnügt an.

Gefüllte Oliven kamen auf den Tisch, dann herrliche, in Oel gebackene Fische, Kartoffeln und allerlei unbekanntes Gemüse und eine große Schüssel Spaghetti, übergossen mit einer Tunke aus Tomaten, Pilzen und Fleischstückchen. Zum Schluß kam eine Riesenschale, gefüllt mit den schönsten Trauben, Birnen und grünen Feigen.

Ferdinand und Judith aßen alles auf, denn der steile Weg hatte sie hungrig gemacht.

Es wurde fast ein festliches Mahl. Der rote Wein schimmerte in den einfachen Gläsern und ließ ihn aufblitzen, wenn hier und da durch das Blätterdach ein vorwitziger Sonnenstrahl drang.

Sie hoben die Gläser und ließen sie aneinanderklingen. Um sie herum war tiefe Einsamkeit. Man hörte keine Menschen, nur die Stimmen der Vögel. Es war wie ein Märchen — geboren aus traumhafter Unwirklichkeit.

Später, als sie das gastliche Haus verlassen hatten, lagen sie irgendwo unter den Bäumen und blickten in das Stückchen Himmel, das zwischen den Wipfeln sichtbar war.

Ferdinands Hand tastete nach Judiths Gesicht. Mit einer leisen, innigen Zärtlichkeit strich er darüber hin.

„Ich liebe dich, Judith", sagte er dann. „Vergiß es nie!"

Sie drehte ihren Kopf zu ihm hin, und er küßte sie auf den roten Mund. Das Waldgras duftete süßlich, und die Erde roch herb und kühl. Als sie wieder ins Tal hinunterkamen, war es schon spät, und Pietro mit dem Wagen war schon lange da.

Er blickte in die beiden Gesichter, die von einer seltsamen Zärtlichkeit überstrahlt waren, und er fühlte, wie eisiger Schrecken sein Herz ergriff.

Pietro war nicht blind. Er hatte ein gutes Auge für Menschen, die verliebt waren. Und diese beiden da waren verliebt!

Auf der Heimfahrt sprach er kein einziges Wort, und es wurde auch keines an ihn gerichtet. Er fühlte sich schrecklich unbehaglich in seiner Haut. Zu Hause würde er sofort mit Sofia sprechen. Es war ihm nicht möglich, seine Wahrnehmungen für sich zu behalten. Sofia war ja keine Klatschbase, und er mußte sich unbedingt mit jemandem aussprechen.

Als Ferdinand und Judith vor dem Haus aus dem Wagen stiegen, hielten sie sich an den Händen. Pietro blickte ihnen sprachlos nach. Gab es das, daß sich Stiefmutter und Stiefsohn an den Händen hielten? Nein, in diesem Fall schon gar nicht, wo die Stiefmutter jünger und obendrein sehr schön war!

Ferdinand und Judith aber kümmerten sich nicht um die Blicke der Leute. Vielleicht sahen sie diese auch gar nicht. Sie lebten in den folgenden Wochen nur ihrer Liebe, als wollten sie jede Stunde, die ihnen geschenkt war, bis zum äußersten auskosten, denn einmal würde ja alles vorbei sein. Aber hatten

Honnefer Rundblick

Kaffee und Kuchen zum Muttertag

Froher Nachmittag des VdK Honnef für die Kriegerwitwen und Soldatenmütter.

Bad Honnef, den 14. Mai.

Anläßlich des Muttertages lud der Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrenter (VdK), Ortsgruppe Bad Honnef, Kriegerwitwen und Kriegermütter zu einem frohen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen ins blitzsaubere, schön geschmückte Sälchen des Kolpinghauses ein.

Frau Birenfeld begrüßte eingangs im Namen des Vorstandes der Ortsgruppe die anwesenden Frauen und sagte: „Wir sind heute hier zusammengekommen, um miteinander froh zu sein, Kameradschaft zu pflegen und zu festigen." Sie bat die Frauen, auch recht zahlreich zu den Versammlungen zu kommen, die doch gerade für die Witwen sehr aufschlußreich und belehrend seien.

In bunter Reihenfolge wurde dann ein nettes Programm abgewickelt. Der von Lehrer Knapowski geleitete Kinderchor der Kath. Volksschule Bergstraße erfreute mit einigen schönen Liedern. Die glockenhellen Kinderstimmen drangen den Müttern ins Herz. Verstohlen wurde manche Träne abgewischt. Kinder trugen auch ein schönes Gedicht vor. Der Sohn eines Vorstandsmitgliedes spielte auf seinem Akkordeon nette Weisen. Die Frauen des Vorstandes bedienten ihre Kameradinnen an der Kaffeetafel und trugen auch mit allerlei Vorträgen zur Erheiterung bei. Es wurde viel gesungen und herzhaft gelacht. Alles in allem war es ein wohlgelungener Nachmittag. Es wurde der Wunsch laut, daß die Frauen doch öfter zu einer frohen Stunde zusammenkommen möchten.



Eine nette Idee: Anläßlich des Muttertages bereitete die VdK-Ortsgruppe Honnef zahlreichen Frauen einige frohe Stunden bei Kaffee und Kuchen. Foto: HVZ

— Anzeige —

SPARGIRO Eine gute Visitenkarte:

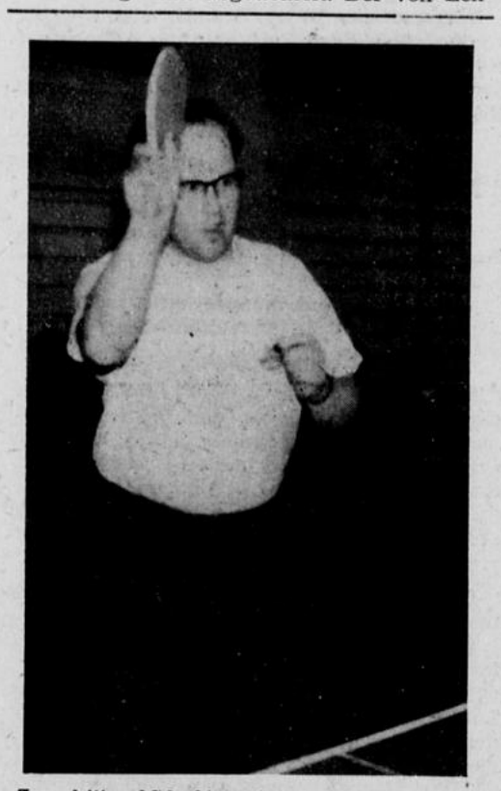
Ihr

SPAR KASSEN
GIRO KONTO

Drei Titel für Rosemarie Louis

TT-Siebengebirgsmeisterschaft mit über hundert Teilnehmern. Koczy zum dritten Male Meister.

Zum dritten Male hintereinander sicherte sich gestern in der Turnhalle des Siebengebirgsgymnasiums Hans Koczy (TuS Oberkassel) den Titel eines Siebengebirgsmeisters im Tischtennis. Der alte und neue Meister war auf die Minute „fit". Nach verlorenem ersten Satz überrannte er im Herren-Finale durch seine glasharten Angriffsschläge den vielfach favorisierten Hans-Georg Tewes mit 13:21, 21:18, 21:17 und 21:18.



Zum dritten Male hintereinander Siebengebirgsmeister: Hans Koczy. Foto: HVZ

Bei den Damen kam Rosemarie Louis aus Honnef (TuS Oberkassel), die bereits 1959 und 1960 Siebengebirgsmeisterin war, in Abwesenheit der erkrankten Vorjahressiegerin Gitta Armgard zu Titelehren. Im Finale der von TTF Bad Honnef in der Turnhalle des Gymnasiums vorbildlich ausgerichteten 12. Titelkämpfe bezwang sie ihre Vereinskameradin Marianne Hoffstadt mit 21:19, 21:13 und 21:17. Rosemarie Louis gewann auch das Damen-Doppel (mit Marianne Hoffstadt) und das Gemischte Doppel (mit Hans Koczy). Das Herren-Doppel fiel an Tewes/v. Wittgenstein.

Für eine Ueberraschung sorgte der talentierte Jugendspieler Ditmar Pohl (TuS Oberkassel), der neben dem erwarteten Erfolg im Jungen-Einzel auch in der Herren-B-Klasse zum Siege kam. Sehr stark spielte auch der Gewinner des Senioren-Einzels, der 44jährige Walter Vogels. In der Mädelklasse schließlich dominierte das Oberkasseler Geschwisterpaar Ursula und Helga Groß. Den einzigen Sieg für die Tischtennisfreunde Bad Honnef, die diesmal nicht gerade vom Glück begünstigt waren, holten Windscheidt/Benderoth im Jungen-Doppel. — Die Siegerehrung nach Abschluß der Kämpfe nahm TTF-Vorsitzender Peter Breutigam vor. Insgesamt nahmen an den Meisterschaften rund hundert Spieler und Spielerinnen teil.

Die Ergebnisse: A-Klasse: Herren-Einzel: 1. H. Koczy, 2. Hans-Georg Tewes (beide TuS Oberkassel), 3. Josef Schwalbach (Bad Honnef) und Joachim v. Wittgenstein (TuS Oberkassel). — Herren-Doppel: 1. Tewes/v. Wittgenstein, 2. Bous/Pohl (alle TuS Oberkassel), 3. Schwalbach/Adams (Bad Honnef). — Damen-Einzel: 1. Rosemarie Louis, 2. Marianne Hoffstadt, 3. Kläre Rönz und Marianne Faßbender (alle TuS Oberkassel). — Damen-Doppel: 1. Louis/Hoffstadt, 2. Rönz/Mittler (alle TuS Oberkassel). — Gemischtes Doppel: 1. Frl. Louis/Koczy Hans, 2. Frau Hoffstadt/Tewes, 3. Ehepaar Mittler (alle TuS Oberkassel).

B-Klasse: Herren-Einzel: 1. Ditmar Pohl (TuS Oberkassel), 2. Gabriel v. Radloff, 3. Peter Paprotny (beide TTF Bad Honnef). — Herren-Doppel: 1. Pohl/Schröder (TuS Oberkassel), 2. Gottschalk/Fauck (TTF Bad Honnef), 3. Scharfenstein/Stockhausen (TTC Aegidienberg).

Senioren-Klasse (über 37 Jahre): Einzel: 1. Walter Vogels, 2. Christian Mittler, 3. Artur Groß (alle TuS Oberkassel). — Doppel: 1. Hoffstadt/Mittler, 2. Vogels/Groß (alle TuS Oberkassel), 3. Arendt/Kahlenberg (SV Königswinter/TTC Aegidienberg).

Jugend-Klasse: Jungen-Einzel: 1. Ditmar Pohl (TuS Oberkassel), 2. Franz-Rudolf Windscheidt (TTF Bad Honnef), 3. Artur Schröder (TuS Oberkassel). — Jungen-Doppel: 1. Windscheidt/Benderoth (TTF Bad Honnef), 2. Schröder/Salek, 3. Pohl/Hafener (alle TuS Oberkassel). — Mädel-Einzel: 1. Ursula Groß, 2. Helga Groß (beide TuS Oberkassel), 3. Maria Maramow (TTF Bad Honnef). — Mädel-Doppel: 1. Geschwister Groß (TuS Oberkassel), 2. Kristan/Sinen, 3. Klöckner/Kunze (alle TTF Bad Honnef). Kl. Ho.

Unterkühlt

Die Hausfrauen legen heute größten Wert auf den Besitz eines Kühlschrankes. Er gehört längst nicht mehr zu den „Angebermöbeln", sondern ist geradezu selbstverständlicher Bestandteil einer modern eingerichteten Küche. Selbst die Statistiker können nicht sagen, welche Millionenwerte die bundesdeutschen Kühlschränke vor dem früher üblichen Verderben bewahren.

Seit die Schränke mit einem Tiefkühlfach versehen werden, gibt es im Bereich der Küche keine Jahreszeit mehr. Man kann frische Erdbeeren im Oktober, jungen Spinat im Dezember, neue saure Gurken im April essen und den im Januar gefangenen Seelachs übermorgen seinen Gästen servieren. Tiefkühlkost ist nicht nur dann Trumpf, wenn die Hausfrau keine Zeit zum täglichen Einkauf hat.

Auch zu Großmutters Zeiten gab es schon Kältetechniker. Aber der gute alte Eisschrank von anno Toback war ein nutzloses Möbel, wenn nicht jeden Morgen an der Flurtür der Mann gestanden hätte, der eine Stange Eis auf der Schulter balancierte und sie aus kälteroten Händen in das Blechgefäß gleiten ließ, von dem der Eisschrank seine Funktionsfähigkeit bezog. Heute ist der Eismann nahezu zum Aussterben verurteilt. Wir sind Selbstversorger geworden, indem wir aus der Steckdose nicht nur Kälte, sondern auch Eis beziehen.

fidibus

---

sie nicht schon ein paarmal gedacht, es wäre alles vorbei? Und immer war es doch wieder anders gekommen.

Sie merkten nicht, wie Pietro und Sofia immer einsilbiger, ihre Verbeugungen immer flacher wurden. Sie merkten nicht die Blicke der Magd, die oft verächtlich auf ihnen ruhten, nicht die Blicke der Gutsangestellten und der Menschen, die im näheren Umkreis wohnten und sie kannten.

Es vergingen Wochen voll beglückender Seligkeit. Unverändert strahlte die Sonne von einem wolkenlosen, leuchtenden Himmel.

Nachts hing der Mond im Geäst der Bäume, flüsterte der Wind kaum hörbar in den Zweigen. Ueber die Weingärten kam der Gesang der Burschen und Mädchen gezogen, manchmal übertönt vom Klang der Gitarren.

In diesen Tagen setzte sich Pietro an seinen Tisch und schrieb einen Brief an Graf Johann. Er schrieb ihn nicht aus Angeberei, sondern aus dem Gefühl heraus, es nicht mehr verantworten zu können, daß der junge Graf und seine Stiefmutter wie Turteltauben lebten. Zuletzt würde Graf Johann noch annehmen, es wäre alles im Einverständnis mit ihm und Sofia geschehen. Diese Annahme könnte sie für immer die Stellung, die sie hier hatten, kosten.

So konnte Pietro einfach nicht anders, er mußte es tun. Er mußte Graf Johann von seinen Wahrnehmungen schreiben, damit er und Sofia sich aus der Sache halten konnten.

Beim Schreiben zitterten ihm die Hände. Er dachte an die Folgen, die sein Brief auslösen würde. Aber er konnte nicht schweigen, schweigen und einfach zusehen.

Ferdinand und Judith ahnten nichts von den schwarzen Wolken, die sich am Himmel ihres Schicksals langsam zusammenzuballen schienen. Sie lebten einfach in den Tag hinein. Sie blickten lächelnd einander in die Augen und waren sich selbst genug.

*

Die Landschaft am Inn hatte längst ihr herbstliches Gewand angezogen. Die Bäume flammten in bunten Farben. Eines Tages kam der Wind über die westlichen Berge und fegte über Nacht die Pracht fort.

Das Vieh stand längst in seinen heimatlichen Ställen. Der Schnee reichte bis tief in die Wälder herunter.

Dann kam der Novembernebel und hüllte alles in sein graues Gewand. Kahl reckten sich die Aeste in die Luft. Man sah keinen Himmel mehr und nachts keine Sterne. Alles schien in diesigem, wallendem Grau zu ertrinken.

Graf Johann saß einsam bei seinem Frühstück. Es schmeckte ihm nicht. Die Sehnsucht lag in einem Winkel seines Herzens, die Sehnsucht nach Judith, nach ihren dunklen Augen, ihrem zarten Gesicht.

Graf Johann fühlte sich so einsam wie noch nie. Früher, als Judith noch nicht seine Frau gewesen war, hatte er die Einsamkeit im Schloß gar nicht so sehr empfunden. Aber jetzt war das anders geworden. Das Essen schmeckte ihm nicht mehr so recht, wenn er allein am Tisch sitzen mußte. Er vermißte die Hände Judiths, welche den Kaffee in die Tassen geschenkt und ihm das Brot auf dem Teller zurechtgelegt hatten. Er vermißte ihre wohlklingende Stimme, ihre Schritte, wenn sie irgendwo widerhallten.

„Zum Teufel!" murmelte er vor sich hin und warf die Serviette auf den Tisch. Er konnte es tatsächlich kaum mehr erwarten, daß sie wieder nach Hause kam.

Er ging nach unten, setzte seinen alten Filzhut auf, hängte gewohnheitsmäßig das Gewehr über die Schulter und verließ das Schloß. Auf die Post mochte er gar nicht mehr warten. Es kam ja doch kein Brief von Judith. Sie schrieb in letzter Zeit selten, und wenn, dann nur wenige Zeilen.

Graf Johann ging durch den Nebel auf den Wald zu. Er wollte beim Holzeinschlag nachsehen, an dem die Knechte die letzten Arbeiten verrichteten.

Der Nebel lag schwer über dem Tal. Bald würde es Winter werden. Graf Johann schauderte plötzlich. Winter! Und er dachte nicht nur an den Winter in der Natur, sondern auch an den Winter des Alters. In letzter Zeit, besonders wenn sich das Wetter änderte, hatte er öfters wieder diese seltsamen Schmerzen am Herzen verspürt, die ihn schwindeln machten und für Sekunden die Luft abzuschnüren schienen. Auch jetzt, da er im Wald langsam aufwärts stieg, spürte er das Herz in schnellen Schlägen fast schmerzhaft gegen die Brust pochen. Was war nur mit ihm los? Das hatte er doch früher nicht gehabt? Er mußte sich nun wirklich einmal vom Doktor untersuchen lassen, noch bevor Judith zurückkam. Er nahm sich ernsthaft vor, dies nun wirklich am nächsten Tage zu tun.

Graf Johann blieb immer wieder stehen, um zu verschnaufen. Er wußte schon, das war der verdammte Nebel, der ihm so zusetzte. Drunten auf dem Weingut würde die Sonne scheinen. Dort gab es kaum Nebel. Und wenn, dann erst im Winter. Hell und licht würde es noch dort unten sein!

Graf Johann blieb stehen. Er hörte Stimmen. Seltsam unwirklich standen sie plötzlich in der Luft. Und doch war kein Mensch zu sehen. Natürlich — er befand sich ja schon beim Holzeinschlag. Es waren ein paar Knechte, die Rast machten und sich unterhielten. Gerade hörte er, wie der eine sagte:

„. . . ich kann dein griesgrämiges Gesicht schon nicht mehr sehen! Mach dir doch keine solchen Gedanken um die Weiberleut! Sie sind es gar nicht wert, daß du so trübselig umherläufst. Wenn die Theres' dich so sehen würde, würde sie dich ja doch nur auslachen!"

„Ach, geh, halt's Maul! Ich will nichts hören!"

„Tröste dich doch mit unserem Grafen", sagte wieder die andere Stimme. „Dem geht es auch nicht besser!"

„Wieso?"

„Na, du weißt's noch nicht? Die Judith ist doch drunten auf dem Weingut, zur Erholung angeblich — ich möcht' bloß wissen, von was sich die erholen soll — und da ist doch auch der junge Graf, der Ferdinand, und da schmusen sie miteinander!"

Graf Johann umklammerte den Gewehrriemen fester. Er spürte, wie sein Herz plötzlich seltsam zuckende Schläge tat.

„Ach geh, das glaubst doch selber nicht!"

„Doch, es ist wirklich wahr! Die Anna, die doch mit unten ist, hat es meiner Schwester geschrieben. Alle Leute auf dem Gut regen sich schon über die beiden auf, steht in dem Brief."

„Also — das hätt' ich eigentlich von der Judith nicht gedacht. Die ist doch von ihrer Mutter immer so streng gehalten worden, hat nirgends hingehen dürfen und nicht viel von ihrem Leben gehabt."

„Das ist es eben! Die Mutter hat sie zu streng gehalten, und das ist auch nicht gut. Aber sie war doch schon dem Ertl-Gregor halb versprochen und hat ihn dann sitzenlassen, als unser Graf Johann sie zur Frau wollte!"

„Ja, das weiß ich schon. Der arme Gregor! Wegen einem Weiberleut hat er früh sterben müssen!"

(Fortsetzung folgt.)

Königswinter nahm Honnef einen Punkt ab.

Der Spitzenreiter der 1. Kreisklasse Sieg, FV Honnef, verlor zu Hause beim 0:0 gegen den FV Königswinter einen Punkt. Lohmar schob sich durch das 3:0 über Schönenbach auf den zweiten Platz, allerdings mit fünf Punkten Abstand zum Tabellenführer. Troisdorf 05 Reserve, Happerschoß und Seelscheid nutzten den Vorteil des eigenen Platzes, während Buisdorf und Eitorf 1. Res. zu Hause unterlagen. Am Tabellenende hat nur noch SpV Schönenbach eine theoretische Hoffnung, dem Abstieg zu entgehen.

Spiegel der Heimat

Unkel. (Abschlußmauer zum Rhein.) Im Rahmen der Baumaßnahmen einer Frankfurter Finanzierungsgesellschaft auf dem Gelände des früheren Besitztums Gräfin Blumenthal wurde jetzt die Kanalverlegung durchgeführt. In den nächsten Tagen wird als Abschluß zum Rhein vom runden Gefängnisturm in der mittelalterlichen Stadtmauer aus bis zum Anwesen Scheling eine Bruchsteinmauer gesetzt. Auf dem betreffenden Gelände will die Gesellschaft schon bald 29 Häuser erstellen. — Der Bauausschuß befaßte sich mit der Aufstellung von Teilbebauungsplänen für die Distrikte Rheinbüchel, das Gebiet zwischen Schulstraße und dem Gelände in südlicher Richtung sowie für den Ortsteil Heister. Dabei wurde auch über neue Wegeführungen beraten. Mit den Planungsarbeiten ist Dipl.-Ing. Straßberger, Beuel, beauftragt.

Oberkassel. (Wasserversorgung gesichert.) Die Gemeinden Oberkassel, Oberdollendorf und Niederdollendorf können ab sofort mit Wasser aus der Wahnbachtalsperre versorgt werden, nachdem die zuständigen Stellen mit dieser Wasserversorgung einverstanden sind. Dies gab Amtsdirektor Becker in der letzten Gemeinderatssitzung bekannt.



Am heutigen Montag, 14. Mai, beginnt Herr Schlossermeister Peter Lemmerz (Onkel Peter) sein 77. Lebensjahr. Täglich steht er noch an der Werkbank.

Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern am morgigen Dienstag die Eheleute Peter Schmitz und Frau, Marg. geb. Balter, Menzenberger Straße 111.

Fahrlässiger Schuß tötete Bundeswehrsoldat.

Bonn. Ein 20 Jahre alter Panzergrenadier der Bundeswehr fand am Samstag durch einen Schuß aus dem Karabiner eines Kameraden den Tod. Der junge Soldat war mit einem 21 Jahre alten Gefreiten auf einem Streifengang im Kasernengelände der Bonner Hardthöhe gewesen. Beide Soldaten waren seit Jahren befreundet. Nach Angaben der Polizei hat der Gefreite vermutlich fahrlässig mit seinem Gewehr hantiert.

Nah und Fern

Taucher von Turbine zermalmt.

Trier. Der 22 Jahre alte Berufstaucher Gerhard Schweizer aus Trier ist bei Arbeiten an der Trierer Moselstaustufe in eine Turbine des Elektrizitätswerks geraten und verstümmelt worden. Die Feuerwehr fand später die Leiche. Schweizer war in vorschriftsmäßiger Taucherausrüstung in den Fluß gestiegen, um vor der Staustufe ein Drahtgitter zu bergen. Dabei riß die Leine, an der er von Arbeitern gegen den Turbinensog festgehalten wurde.

Taxiräuber wurde überwältigt.

Bochum. Mit vorgehaltener Gaspistole zwang nachts ein 21jähriger Bochumer einen Taxifahrer, sein Bargeld herauszugeben. Der Taxifahrer gab dem Räuber zunächst seine Geldbörse mit 16 Mark. Als der Täter im Handschuhfach nach weiterem Geld suchte, gelang es dem Taxifahrer, die Pistole an sich zu reißen. In dem folgenden Handgemenge setzte sich der Wagen in Bewegung und fuhr gegen einen Baum. Dabei konnte der Taxifahrer den Räuber überwältigen. Mit Hilfe eines Passanten brachte er ihn anschließend zur Polizeiwache.

Bahnhof Hügel in Essen verschwindet.

Essen. Ein Gebäude, das im Laufe von 85 Jahren viele Prominente aus der ganzen Welt in seinen Mauern hatte, wird verschwinden: Der Bahnhof Hügel unterhalb des Krupp'schen Stammsitzes „Villa Hügel" in Essen fällt jetzt der Spitzhacke zum Opfer. An Stelle des im Krieg beschädigten und nur notdürftig wiederhergerichteten Gebäudes wird ein kleiner Fahrkartenpavillon gebaut. Im Bahnhof Hügel, der 1877 gebaut wurde, empfingen die Krupps früher ihre hohen Gäste: Kaiser, Könige und ungekrönte Staatsoberhäupter.

Haben Sie richtig getippt?

- **Deutscher Toto-Block:** 2, 2, 0, 1, 1, 1, 2, 1, 1, 2, 2, 1, 1. (Ohne Gewähr)
- **Deutscher Lotto-Block.** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung lauten: 3, 4, 10, 34, 40, 47, Zusatzzahl 7. (Ohne Gewähr)

Der Sport in Kürze

Triumphaler Empfang in Köln

Selbst Wasserwerfer konnten Begeisterung für den 1. FC nicht dämpfen.

Köln, 14. Mai. (dpa) Einen begeisterten Empfang mit karnevalistischem Einschlag bereiteten gestern mittag rund 70 000 Anhänger in Köln ihrem neuen Deutschen Fußballmeister 1. FC Köln. Bereits auf dem Flughafen Köln-Bonn hatten sich 15 000 Menschen eingefunden. Als nach Angaben der Polizei 6000 von ihnen die Absperrung durchbrachen und auf die landende Maschine zustürzen wollten, mußten Wasserwerfer eingesetzt werden. Auch zahlreiche Pressevertreter wurden davon in Mitleidenschaft gezogen.

Freudig winkend und lachend verließ die Mannschaft, an der Spitze Hans Schäfer, der seinen in Berlin empfangenen Trophäenteller hoch emporhielt, die Maschine. Unterwegs hatte die Bodenstelle von Hannover den Fußballern ihre herzlichsten Glückwünsche in die Maschine gefunkt. Die Fahrt nach Köln durch verstopfte Straßen wurde zu einem Triumphzug, der seinen Höhepunkt auf dem Kölner Heumarkt erreichte. In ein Meer von roten und weißen Nelken getaucht, erschienen die Spieler mit ihren Frauen vor rund 85 000 fähnchenschwenkenden, Kuh-

— Anzeige —



Hörner-blasenden, Karnevalslieder singenden und schunkelnden und jubelnden Menschen. Immer wieder klangen Sprechchöre „Schäfer, Schäfer, Schäfer" auf. Auf Spruchbändern war zu lesen „Wir danken euch", „Wir glauben nicht an Geister, der 1. FC wurde Meister".

Die ganze Fahrbahn der Neumarktsüdseite war mit rot-weißen Gittern eingefaßt: die Via triumphalis für die Meisterelf im Herzen ihrer Heimatstadt. Berittene Polizei drängte an den Rändern. Geradezu explosionsartiger Jubel dröhnte der Mannschaft entgegen. Die Sonne überstrahlte eine quirlende Szene. Köpfe hoben sich, winkende Hände flogen empor, Fähnchen — ein Bild, das selbst für Kölner Verhältnisse faszinierend war. Die Meisterelf fuhr auf offenen Wagen durch ihr Volk. Man schätzt die Zahl der Menschen, die die Straßen säumten, auf 200 000.

Ein Kaufhaus, einer der größten Förderer des Fußballklubs, hatte ein rund 7,50 Meter breites Bild der Mannschaft — größer als ein Fußballtor — an seinem Haus angebracht. Viele Geschäfte schmückten ihre Auslagen mit den Bildern der Mannschaft. Nach einer Begrüßung durch den Kölner Oberbürgermeister Theo Burauen, der einen Miniatur-Geisbock aus Stoff in den Händen hielt, fuhr die Mannschaft in einer neuen Triumphfahrt zu ihrem geselligen Hauptquartier im Gaststättenbetrieb „Zum Geisbock". Dort gab es ein Volksfest, Platzkonzert, Tanz, Wasserfontainen und Feuerwerk. Das Maskottchen des Vereins ist auch in anderer Beziehung zu Ehren gekommen. Ein Friseur schuf die Geisbock-Damenfrisur. Einige der FC-Anhängerinnen trugen sie bereit.

1. FC Köln wirklicher Meister.

▶▶ Fortsetzung von der 1. Seite

derreihe des „Clubs", und die Außenstürmer kamen gegen Kölns entschlossene Verteidiger so gut wie überhaupt nicht zum Zuge.

Ein Prädikat verdient das Endspiel: es war überaus fair und ohne Verkrampfung, weil die taktische Einstellung der Kölner und die relativ schnelle 2:0-Führung die Nürnberger aus ihrer zunächst eingenommenen defensiven Stellung herauslockte.

Alles von den Kölnern begeistert.

Berlin. Selten war die Meinung über die Berechtigung des Sieges in einem deutschen Fußballendspiel so einhellig wie diesmal. Die gesamte Prominenz bestätigte darüber hinaus den Kölnern aber auch, ein großes Spiel gezeigt zu haben.

Bundesminister Ernst Lemmer: „Es war ein erstaunliches Endspiel von bester Klasse. Kölns Flügelstürmer haben das Spiel entschieden. Ich habe die Kölner wiederholt gesehen, aber niemals so gut."

Bundesminister Hermann Höcherl: „Die Kölner Mannschaft spielte besser zusammen und verfügte von der ersten Minute an über die größte Konzentration. Es war ein fairer, ordentlicher Kampf."

Bundesminister Richard Stücklen: „Köln spielte wie aus einem Guß. Die Nürnberger waren dem neuen Meister nur in der Anfangszeit ein gleichwertiger Gegner. An Kondition und Konsequenz im Spiel waren die Kölner deutlich überlegen.

Bürgermeister Willy Brandt: „Es war ein schönes Spiel. Ich habe mir die Nürnberger stärker vorgestellt. Kölns Zusammenspiel war großartig. Das Spiel war wohl für alle ein Erlebnis."

Lächerliche Kleinigkeiten

Freundinnen.

„Nun, was macht deine große Liebe zu Hugo?"

„Aus und vorbei!"

„Und ihr seht euch auch nicht mehr?"

„Aber ja — wir sind verheiratet!"

Die Strafe.

Reibenspieß steht vor dem Richter. „Aus den Akten geht hervor, daß Sie schon einmal vor Gericht gestanden haben, weil Sie Ihre Schwiegermutter schlecht behandelten. Sind Sie damals bestraft worden?"

„Gewiß, Herr Rat!" Reibenspieß wird rot. „Aber nicht vom Gericht, bitte!"

Rache.

Der Posaunist kommt zu spät in die Probe und bezieht vom Dirigenten einen Rüffel.

„Wenn Sie wieder zu spät kommen, muß ich Sie der Intendanz melden?"

„Herr. Generalmusikdirektor", erklärt der Posaunist ungerührt, „wenn Sie mich melden, blase ich heute abend so, wie Sie dirigieren!"

Anfrage.

„Herr Doktor, vor ein paar Jahren sagten Sie mir, ich soll mich wegen meines Rheumatismus vor Feuchtigkeit in acht nehmen."

„Sehr richtig — hat sich denn Ihr Leiden gebessert?"

„Ja, und nun wollte ich Sie fragen, ob ich jetzt mal wieder ein Bad nehmen könnte?"



17.00 Wir richten ein: Wandflächen — zweckmäßig und dekorativ.
17.20 Modeplauderei.
17.50 Fatima (Wiederholung).
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Postkarten und was dahintersteckt.
20.50 Hallo, da draußen. Kammeroper in einem Akt von Jack Beeson.
21.35 Ist die Bundesrepublik auf dem Wege zur Intoleranz?
22.20 Tagesschau, Spätausgabe.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.35 Umberto D. Ein Spielfilm.

10 JAHRE PS

PRÄMIEN-SPAREN
der nordrheinischen Sparkassen

Am 10. Mai 1962 wurden ausgelost:
796 540 DM
18 HAUPTGEWINNE
je 10 000 DM auf die Lose Nr.
043623, 076818, 143971, 213789, 291466, 332842, 410369, 481387, 541974, 566574, 665746, 717821, 755023, 810243, 861616, 1082092, 1156941, 1584210
20 HAUPTGEWINNE
je 2 000 DM auf die Lose Nr.
032787, 087192, 173274, 236232, 278239, 326976, 424791, 436274, 519811, 580701, 645975, 687272, 735846, 790008, 876186, 925690, 1120669, 1168852, 1192345, 1573976
Einzelgewinne zu 500, 100, 50, 20 u. 10 DM siehe Gewinnlisten, die ab 14. Mai 1962 an unseren Schaltern aufliegen.
20 DM auf alle Lose mit den Endnummern 059, 559
10 DM auf alle Lose mit den Endnummern 140, 340, 540, 740, 940, 634 und 975
5 DM auf alle Lose mit den Endnummern 43, 93
2 DM auf alle Lose mit der Endnummer 6
(alle Nummernangaben ohne Gewähr)

PRÄMIEN-SPARLOSE für die Auslosung am 12. Juni 1962 (8,- DM Sparbetrag und 1 - DM Auslosungsbeitrag) erhalten Sie bei der Hauptstelle und allen Zweigstellen Ihrer

Beim Prämiensparen kann jeder gewinnen!

SPARKASSE
Stadt-, Kreis-, Amts-, Gemeinde- oder Verbandssparkasse

Guter Maschinenschreiber(in)
für halbe oder ganze Tage gesucht.
Zu erfrag. in der Geschäftsst.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 3.25. In all. Apotheken

Wer weiß, wo
. . . die Straßen und Plätze Honnefs liegen?
Ausführliche Antwort finden Sie im Stadtplan von Bad Honnef.
Zu haben in der
Buchdruckerei Werber
Honnefer Volkszeitung
und den anderen Geschäften.

Kühlschrank
130 Liter
Kompressor - Flachverdampfer
Gemüseschale 12,— DM
Aromaschutz 4,— DM
282,-
Bielinsky BONN Acherstraße 20—24
ELEKTRO — RADIO — FERNSEHEN

Wir suchen laufend
weibliche Arbeitskräfte.
Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.
Gebrüder Duwe
Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegkreis

Die Erfüllung von Wünschen jeglicher Art bringen Ihnen
Kleininserate in der Honnefer Volkszeitung